Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS

Band: 94 (1997)

Heft: 8

Artikel: Die Erfolge der Heroinverschreibung sind überzeugend : die Begleitkriminalität ging eklatant zurück

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-840400

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Erfolge der Heroinverschreibung sind überzeugend

Die Begleitkriminalität ging eklatant zurück

«Die Empfehlung der Expertengruppe ist knapp und klar: Die ärztliche Verschreibung von Betäubungsmitteln hat sich bewährt und ist weiterzuführen.» Dieses positive Fazit zog Prof. Ambros Uchtenhagen, Zürich, am 10. Juni, als das Expertenteam und das Bundesamt für Gesundheit (BAG) der Presse den Forschungs-Schlussbericht vorstellte.

«Das BAG wagte sich mit den Versuchen in Tabu-Zonen vor», stellte BAG-Direktor Thomas Zeltner fest. In dem weltweit einzigartigen, umfassenden Versuch zur ärztlichen Verschreibung von Betäubungsmitteln seien durch Fakten zahlreiche Vorurteile und Dogmen widerlegt worden. Zeltner macht sich indes keine Illusionen über die Akzeptanz der Ergebnisse in Kreisen, die hinter der Initiative «Jugend ohne Drogen» stehen und gebrauchte deutliche Worte: «Dogmen scheuen den Vergleich mit der Wissenschaft gelegentlich wie der Teufel das Weihwasser.»

In den ärztlichen Verschreibungsversuchen wurden die drei Stoffe spritzbares Methadon, Morphin und Heroin untersucht. Von diesen drei Substanzen schnitt das Heroin am besten ab. Es verursachte die wenigsten Nebenwirkungen und war – was nicht anders zu erwarten war – bei den Versuchtsteilnehmenden die bevorzugte Substanz.

Zielgruppe bleibt begrenzt

Voraussetzung für die Weiterführung der Verschreibungsprogramme ist, dass die Initiative «Jugend ohne Drogen» im Herbst verworfen wird. Würde die Initiative angenommen, so wäre dies gemäss Zeltner nicht nur «das Aus für die Verschreibung, sondern auch für die 4-Säulen-Politik des Bundes, die von den Kantonen mitgetragen» werde. Gassenzimmer wären genausowenig mehr möglich wie die Weiterführung der laufenden 14'000 Methadonprogramme in der Schweiz. Die negativen Folgen dieser Rückkehr zum repressiven Rundumschlag beträfen die gesamte Gesellschaft und nicht nur die Drogenabhängigen:

- Anstieg der Begleitkriminalität,
- Belastung der Städte und der Steuerzahlenden durch Tendenzen zur Szenenbildung und massiv höheren Mitteleinsatz bei Polizei und Justiz
- erhöhte Gefahr der Ausbreitung von Infektionskrankheiten wie Hepatitis und Aids auch in der nicht Drogen konsumierenden Bevölkerung
- Wiederanstieg der drogenbedingten Todesfälle und der Verelendung der Abhängigen.

Zum politischen Fahrplan hielt Thomas Zeltner fest, dass der Bundesrat nach der Abstimmung über die Initiative «Jugend ohne Drogen» über die Weiterführung der ärztlichen Verschreibung von Heroin entscheiden werde. Sowohl Zeltner wie Uchtenhagen betonten, dass «die Verschreibung von Heroin nicht die Lösung des Drogenproblems ist». Die Verschreibung bleibe eine Therapie der zweiten Wahl und werde nur zum Zug kommen, wenn andere Massnahmen versagt hätten. Die Zielgruppe bleibt somit beschränkt auf etwa 3000 bis 4000

Schwerstabhängige, während die Zahl der Abhängigen von harten Drogen in der Schweiz auf rund 30'000 Personen geschätzt wird.

Besserer Gesundheitszustand

Die gesundheitliche und soziale Lage der in die Verschreibungsprogramme einbezogenen Abhängigen konnte entscheidend verbessert werden. Insbesondere der gesundheitliche Zustand der Teilnehmenden steigerte sich kurz nach Eintritt ins Programm rasch und nachhaltig. Bei den sozialen Komponenten Wohnen, Arbeit, Beziehungen wurden ebenfalls erfreuliche Verbesserungen festgestellt. Die Obdachlosigkeit ist praktisch verschwunden. Die festen Anstellungen nahmen von 14 auf 33 Prozent zu. Die Kontakte zum Drogenmilieu wurden deutlich reduziert. Aber ein Viertel der Betroffenen lebt sozial isoliert und hat den Anschluss an die Gesellschaft ausserhalb des Drogenmilieus nicht gefunden.

Eine Forschungsfrage war, ob mit der Verschreibung von Heroin chronisch Abhängige für eine Therapie motiviert und im Programm gehalten werden können, bei denen früher alle Therapieangebote versagt hatten. Die Antwort ist eindeutig positiv, aber Prof. Uchtenhagen warnte vor Illusionen: «Nicht alle Schwerstabhängigen wollen in die Verschreibungsprogramme eintreten; denn diese stellen recht hohe Anforderungen an die Teilnehmenden.»

Ein Grund für das teils fehlende Interesse ist, dass im Programm kein Kokain abgegeben wird. Schwerstabhängige konsumieren aber bevorzugt «Cocktails» aus Heroin und Kokain. Bei der Mehrzahl der 1146 in die Verschreibungsprogramme eingetretenen Personen sank der illegale Beikonsum von Kokain rasch und nachhaltig. Rund 5 Prozent der Abhängigen konsumierten jedoch auch nach 18 Monaten im Programm noch fast täglich Kokain, und ein Teil dieser Schwerstabhängigen steigerte infolge des grösseren finanziellen Spielraums den Kokainkonsum sogar. Die von verschiedenen Kreisen geforderte Ausweitung der Verschreibung auch auf Kokain ist für das BAG ein Randthema. Aus der Sicht der Forschung wäre die Fragestellung interessant, doch die Schweiz müsse international nicht immer eine Vorreiterrolle spielen, meinte Zeltner. Aus fachlicher Sicht ist viel Skepsis wegen des höheren Risikos von Nebenwirkungen vorhanden. Zudem besteht laut Expertenteam beim Kokainkonsum ein Ost-West-Gefälle in der Schweiz, mit einer Kumulation der Probleme in Zürich.

Weniger erfolgreich war die Loslösung vom Benzodiazepinkonsum, wobei diese legalen Substanzen zum Teil auch von den Ärzten der Versuchsprogramme selbst verschrieben werden mussten, da die Klientinnen und Klienten zum Teil von schweren psychischen Störungen betroffen sind.

Inbezug auf die Droge Nummer 1 in der Schweiz, den Alkohol, verhielten sich die Versuchsteilnehmerinnen nicht anders als die Normalbevölkerung: Sie änderten ihr Konsumverhalten nur unwesentlich. Das gleiche gilt für die weiche Droge Cannabis.

Heroinkonsum stabilisiert

Die «Verteufelung» des Heroins verstellte lange Zeit einen objektiven Blick auch der Forschung auf diese Substanz. So war

Begleitkriminalität schrumpfte zusammen

Ein durchschlagender Erfolg wird bei der Beschaffungskriminalität verbucht. Die Anzahl der eigentlichen Beschaffungsdelikte (Raub, Entreissdiebstahl, Einbruch, Taschendiebstähle) nahm um über 97 Prozent ab. Beim Handel mit «harten» Drogen beträgt der Rückgang beachtliche 87 Prozent. Die Lausanner Professoren Dr. Martin Killias und Juan Rabasa, welche die Interviews der Forschungsteams und Polizeiregisterdaten ausgewertet haben, kommen zu eindeutigen Aussagen:

«Gemessen an den Ergebnissen üblicher Programme zur Kriminalitätsvorbeugung darf die Verringerung der Beschaffungskriminalität als aussergewöhnlich bezeichnet werden. Es ist uns kein anderes Programm bekannt, wo jemals ähnliche Ergebnisse innert so kurzer Zeit und mit einer derart stark belasteten Gruppe erzielt worden wären.»

Als besonders bedeutungsvoll werten die Professoren die Tatsache, dass auch der Handel mit Drogen durch Abhängige sehr stark abgenommen hat. Das Drogenproblem sei in den letzten Jahren über den Kleinhandel der Abhängigen weitergetragen worden, indem diese in ihrem jeweiligen Bekanntenkreis neue Konsumenten angeworben haben. Die Vertreter des Institut de police scientifique et de criminologie schöpfen Hoffnung, dass mit den Verschreibungsprogrammen nicht nur ein Beitrag zur Schadensminimierung geleistet, sondern zugleich der Ausbreitung des Drogenkonsums ein Riegel geschoben wurde.

Killias kommt zum Schluss, der Erfolg der Verschreibungsprogramme lasse sich kaum bestreiten, wenn der Blickwinkel nicht allein darauf gerichtet werde, Drogenabhängige «drogenfrei» zu machen, sondern wenn auch die Belastung anderer Menschen durch die Drogenproblematik gewichtet werde.

cab

unklar, ob die Versuchtsteilnehmenden ihre Dosis wegen der Toleranzbildung immer mehr steigern würden. Diese Befürchtung ist nicht eingetreten. Nach vier bis sechs Monaten stabilisierte sich die Tagesdosis und sank dann im Durchschnitt leicht.

Motivation zum Ausstieg

Die sogenannte Haltequote im Heroinverschreibungsprogramm ist mit 69 Prozent über 18 Monate überdurchschnittlich hoch und übertrifft die Werte aller anderen Therapieprogramme. Bemerkenswert ist dieses Resultat vor allem auch, weil die Teilnehmenden durchschnittlich schlechtere Voraussetzungen mitbrachten als Personen in Methadon- oder abstinenzorientierten Therapieprogrammen.

In der Forschungsanlage war das hochgesteckte Ziel formuliert worden, über die Verschreibungsprogramme die Teilnehmenden zur Abstinenz zu führen. Bis Ende 1996 haben sich insgesamt 83 Personen für den Ausstieg aus der Heroinabhängigkeit entschieden und sind in eine Abstinenzbehandlung über-

getreten. Ermutigend ist die Feststellung, dass die Motivation zum Ausstieg mit der Dauer der Teilnahme am Verschreibungsprogramm wächst. Die Ergebnisse aus den Verschreibungsprogrammen stützen somit die Erkenntnis, dass die Suchtabhängigkeit für die meisten Betroffenen eine Lebensphase ist, die sie überwinden wollen und meist auch werden, wenn sie die Suchtphase physisch und psychisch ohne bleibende Schäden überleben.

Stellenwert der Sozialarbeit

Im der Presse vorgelegten Synthesebericht des Expertenteams stehen die me-

Versuche ökonomisch ein Erfolg

Das Büro HealthEcon AG, Basel, hat die ökonomische Seite der Verschreibungsversuche unter die Lupe genommen. Der Nutzen besteht in einer Verringerung von gesamtwirtschaftlichen Kosten des Konsums und der Abhängigkeit von illegalen Drogen. Subjektive Grössen wie Leid, Schmerz, Angst der Teilnehmenden, ihres Umfeldes und der Gesamtgesellschaft lassen sich nicht in Franken und Rappen berechnen. Für die vier Bereiche Wohnen, Arbeit, Legalverhalten und gesundheitliche Situation wurden Kosten-Nutzen-Berechnungen angestellt.

- **Wohnen:** Die Unterbringung in relativ teuren institutionellen Einrichtungen ging zurück. Die Nettoeinsparung betrug pro Kopf und Tag Fr. 2.41.
- **Arbeit:** Die Arbeitsleistung der Teilnehmenden hat zugenommen. Der Gesamtnutzen pro Tag und Person betrug im Durchschnitt Fr. 3.90.
- **Legalverhalten:** Erfasst wurden Kosten der Opfer, für polizeiliche Ermittlungskosten, für Untersuchungshaft, Gerichtsverfahren und den Massnahmenvollzug. Der Gesamtnutzen in diesem Bereich ist weitaus am grössten, er beträgt pro Tag und Person Fr. 72.08.
- **Gesundheitliche Situation:** Verschiedene Begleiterkrankungen des Drogenkonsums wie depressive Episoden, Gastritis, epileptische Anfälle, Abszesse usw. haben mit der Verschreibung markant abgenommen. Aus dem Vergleich zwischen den medizinischen Behandlungskosten im 1. Monat und im 13. Monat des Programms ergibt sich der Nutzen von Fr. 17.11 pro Person und Tag.

Der volkswirtschaftliche Gesamtnutzen der Versuche beziffert sich auf Fr. 95.50. Demgegenüber betragen die Gesamtkosten der Versuche im Schnitt der untersuchten Projekte Fr. 51.17 pro Tag und Person. Somit resultiert pro Tag und Person in einem Verschreibungsprogramm ein volkswirtschaftlicher «Gewinn» bzw. eine Einsparung an Kosten von 44 Franken 33 Rappen. *cab*

dizinischen, juristischen und ökonomischen Ergebnisse im Vordergrund. Inwieweit die je nach Projektstandart mehr oder weniger intensive Betreuung durch Sozialarbeiterinnen zum Erfolg des Projektes beigetragen hat, bleibt vorläufig offen.

Immerhin geht aus den Schlussfolgerungen klar hervor, dass keine rein medizinischen Schmalspurvarianten für die Zukunft vorgesehen werden. Dazu steht im Bericht: «Die Einbettung der Betäubungsmittelverschreibung in eine umfassende Abklärung und Betreuung empfiehlt sich auch für den Fall, dass diese Behandlungsform weitergeführt werden sollte. Unterschiedliche Betreuungsgrade im Verlauf sind, je nach Behandlungserfolg und Stabilisierung des Patienten, denkbar. Eine Heroinverschreibung ohne entsprechende Betreuung empfiehlt sich nicht. Eine solche käme höchstens für sozial gut integrierte und gesundheitlich nicht geschädigte Heroinabhängige in Frage, die gar keiner Betreuung bedürften. Gerade für diese Zielgruppe sollte aber die heroinunterstützte Behandlung nicht indiziert werden. Das hohe Ausmass an gesundheitlichen Schäden und psychiatrischen Auffälligkeiten bei den Patienten des Versuchs macht ein ausreichendes Angebot an psychosozialer Betreuung unumgänglich.» *cab*

Der Synthesebericht «Versuche für eine ärztliche Verschreibung von Betäubungsmitteln» kann beim beim Institut für Suchtforschung, Konradstrasse 32, 8005 Zürich, bestellt werden. Die Erstauflage war innert kürzester Zeit vergriffen. Der Preis für die Zweitauflage ist noch offen.

An dieser Nummer haben mitgearbeitet:

- Charlotte Alfirev-Bieri (cab), Redaktorin ZeSo, Langnau i/E
- Dr. Michael Hohn, Geschäftsleitungsmitglied SKOS, Bern
- Hans Mangold, Büro GeKom, Olten
- Gerlind Martin (gem), Freie Journalistin, Bern